

Predigtdienst

Erntedankfest

Psalm 65,7-10 / Johannes 12,20-24

DER KERN DER SCHÖPFUNG

+
Liebe Brüder und Schwestern!

Tischgebete sind heute längst keine Selbstverständlichkeit mehr; und doch sind sie so etwas wie ein tägliches kleines Erntedankfest: „Alle guten Gaben, / alles, was wir haben, / kommt, o Gott, von dir, / wir danken dir dafür.“

Es ist der Schritt vom Kleinen zum Großen, den das Tischgebet vollzieht: Vom gedeckten Tisch in den eigenen vier Wänden zu der Welt als Ganzes.

Denn zu all den guten Gaben, für die wir hier danken, gehört auch der Regen, der fällt, die Sonne die scheint, alles, was Wachstum ermöglicht. Es ist ein Dank für die ganze Erde, den blauen Planeten, der Menschen, Pflanzen und Tieren so viele Lebensmöglichkeiten zur Verfügung stellt: In Farben und Vielfalt, an Kuriosum und Besonderem.

Der Schritt vom Kleinen zum Großen, den möchte ich heute am Erntedankfest in dieser Predigt auch mit Euch tun. Ich will ein Detail der großen Schöpfung herausnehmen und mir zusammen mit Euch Gedanken machen über die Vielfalt von Gottes Welt, die immer auch schon im Kleinen angelegt ist.

Hier am Altar liegen neben vielem anderen Gaben auch Äpfel. Wir wollen bei ihnen heute etwas verweilen.

2000 Apfelsorten gibt es in Deutschland, 30.000 weltweit. – Ist es nicht unglaublich, wieviel es allein an Apfelsorten gibt? Eine unglaubliche Fülle...

Von dieser Fülle haben wir auch in der heutigen Lesung gehört. – Der Psalmbeter weitet uns den Blick und spricht von Auen, Steppen und Hügeln, von dem Land, das bewässert wird und Gottes Brunnlein, die Wasser die Fülle haben. Und dass Gott den Aufruhr des Meeres stillen kann, genauso wie den Aufruhr der Völker.

Daraus zieht der Beter des Psalms einen interessanten Schluss. Dem, der das alles gemacht hat, der das alles in der Hand hält, dem kann ich auch mein Leben anvertrauen ...

Auch diesem Gedanken, dem Gedanken der Entwicklung und dem Verlauf des Lebens, wollen wir heute nachgehen – einfach dadurch, dass wir auf einen Apfel sehen.

Diesmal auf das Innere eines Apfels, auf den Apfelnern, wie ihn unsere Bildkarte zeigt.

Ja, was ihr seht, ist ein Apfelnern. Die Künstlerin Elke Markopoulos hat das Kernhaus eines Apfels buchstäblich unter die Lupe genommen, sprich unter ein Mikroskop gelegt.

Sie ist vom Äußeren zum Inneren vorgedrungen, und nun sehen wir den Zauber der Natur im Kleinen.

Die Faszination im Detail. Der Kern fällt einem sofort auf. Die Farben darum herum kommen einem fremd vor, obwohl ein Apfelnernhaus jeder kennt.

Das macht der Lichteinfall von hinten. Dadurch grenzen sich helle Passagen des Bildes vom dunklen, fast geheimnisvoll wirkenden Apfelnern ab. Fast undurchdringlich wirkt er. Der Künstlerin ist bei diesem Bild wichtig, dass man es nicht allein wie einen Apfelnern sieht, sondern als Sinnbild für die Schöpfung überhaupt.

Wenn man nicht wüsste, dass es sich hier um ein Kernhaus handelt, könnte man nicht auch an Kräfte erinnert sein, die in dieser Welt wirken? Die Glut, Hitze, Magma. Assoziationen an vulkanische Kräfte zum Beispiel, Eruptionen, Bedrohung, die Gefahr der Zerstörung – wie wir sie jüngst auf den Kanaren sahen.

Und doch: Geborgen abgeschirmt und sicher wirkt der Apfelkern hier. Umschlossen und bewahrt. Verletzlich und doch geschützt – wie ein Kind im Bauch der Mutter.

Wie ein Wunder wirkt es, dass daraus alles entsteht: Der Kern beginnt zu keimen. Behutsam wächst ein Pflanzentrieb, schiebt sich nach oben, angezogen vom Tageslicht, genährt vom Wasser.

Man kann das natürlich alles naturwissenschaftlich erklären. – Aber bleibt nicht doch ein Rest Geheimnis?

Dass am Ende ein Baum daraus wird. Ein Baum, der den Frost des Winters überdauert mit dürrem Geäst. Und dann Blüten treibt in Weiß bis Rosa mit bis zu 50 Staubgefäßen, die Bienen bestäuben.

Und dass dann im Lauf des Sommers die Blätter des Baumes für Wachstum sorgen, bis Äpfel reifen, die an einem ganz dünnen, aber festen Stil hängen, bis man sie pflücken kann.

Mit einem Geschmack, der die Phantasie des Menschen anregt, so dass er Apfelmus daraus kocht oder Kompott. Oder Wiener Apfelstrudel bäckt oder gedeckten Apfelkuchen. Oder Apfelwein und Apfelschnaps. Cidre oder Calvados.

Es lässt sich die ganze Geschichte des Lebens erzählen an Hand eines Apfels und seines Kerns.

Das Geheimnis des Lebens steckt darin, das aufgeht und wächst. Aber eben auch bedroht sein kann, vielleicht abbricht und stirbt.

Im heutigen Evangelium hat Johannes das unnachahmlich formuliert. Ein tiefer Ernst steckt in Jesu Worten, weil im Bild gesprochen vom Tod die Rede ist.

Ja, bei aller Schönheit der Schöpfung, die wir heute mit dem Psalmbeter rühmen und preisen: Das Leben ist nicht nur schön.

Das Vielversprechende, Langersehnte, wirklich Erhoffte hält nicht. Es geht dahin. Das zu leugnen wäre oberflächlich und naiv.

Und es würde dem Schweren, das manche Menschen ertragen müssen, nicht gerecht.

Aber das andere – so zeigt es uns Jesu Lebensweg – gilt eben auch: Dass wieder Neues entsteht, dass wieder etwas wächst, dass etwas aufgeht, wo man gedacht hat: Das hat jetzt keine Zukunft mehr.

Und so wird das Wort vom Samenkorn zum Bild, dass das Leben, das Leben jedes Menschen weitergeht. – Obwohl wir alle zur Erde werden, werden wir nicht in der Erde bleiben. Wir werden auferstehen, das ist uns zugesagt!

So gesehen ist die ganze Schöpfung in ihrem Werden und Vergehen Gleichnis für die Welt, die Gott verwandeln will. Die ganze Schöpfung und unser Leben auch.

Und darum spannt unser Erntedank heute einen großen: Von einem einzigen Apfel auf die gesamte Schöpfung. Und von einem einzelnen Samen auf die Rettung unseres Lebens und der ganzen Welt.

Amen.

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK).

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!